

Agnieszka Jezierska

Einige Bemerkungen zur Diskussion: Differenzierung oder Fortsetzung unter anderen Vorzeichen?

Formen von Geschlecht und Gewalt bei Elfriede Jelinek aus aktuellen Perspektiven

Mit Rosemarie Brucher, Sabine Grenz und Stefan Kramer

In der spannenden und aufschlussreichen Diskussion wurden mehrere inspirierende Fragen aufgeworfen und es fällt mir schwer, mich in einem kurzen Beitrag zu positionieren. Besonders interessant fand ich die Bemerkung, dass in Jelineks Werk einige Themenkomplexe vielleicht zu spärlich behandelt wurden: Erstens werden durch die stark ausgeprägten Binaritäten alternative bzw. marginalisierte Sexualitäten und Identitäten ausgeblendet¹; zweitens wird eine positive Erfahrung einer weiblichen Sexualität nicht thematisiert, eher tendiert Jelineks Schaffen dazu, weibliche Sexualität mit der Gewalt gleichzusetzen.

In Bezug auf den ersten Punkt wird die Frage aufgeworfen, ob Jelinek mithilfe von Geschlechterbinarismus die gängigen Genderklischees bedient. Tatsächlich gibt es in ihren Texten, auch in denjenigen, die für dieses Projekt vorgeschlagen wurden, mehrere essentialistische Zuschreibungen und plakative Gegenüberstellungen: „Die Frau und ihr Herr Körper gehören zusammen.“², der „spezielle Unterleib“³ macht alle Frauen gleich. Dieser Binarismus ist in verschiedenen Lebensbereichen sichtbar. Der Frau wird die schöpferische Kraft abgesprochen („Die Frau macht keine guten Erfindungen, sie nimmt diejenigen des Mannes auf [...]“⁴), sie wird aus der Wissenschaft ausgegrenzt („Für den Mann ist Wissen, das er sich aneignet, niemals Schändung, für die Frau war das jahrhundertlang nicht denkbar, daß sie ins Wissen hineinkommen durfte“⁵), denn es wird für sie kein Raum vorgesehen („Die Frau ist das Andere, der Mann ist die Norm. Er hat seinen Ort und er funktioniert, Ideologien produzierend. Die Frau hat keinen Ort“⁶). In diesen Binarismus schreibt sich die Psychoanalyse mit ihren Diagnosen ein: „Es gibt nach Freud nur ein Geschlecht, das männliche. Entweder man hat es, oder man will es“⁷ – all die hier angeführten plakativen Thesen sind nur ein Exzerpt aus Jelineks essayistischen Texten.

Andererseits aber lässt sich der Wiederholungszwang in Bezug auf die unterdrückte Weiblichkeit auf wahre Begebenheiten zurückführen, die Jelinek zum Ausgangspunkt für ihre Texte nimmt: wie etwa der Bericht Florian Klenks in *Über Tiere*, Zwangsprostitution im KZ im Essay *Das weibliche Nicht-Opfer* und nicht zuletzt der Fall Fritzl, den sie im Beitrag *Im Verlassenen* behandelt. Hegemoniale Männlichkeiten lassen sich auch bei den von Jelinek behandelten politischen Vorfällen nicht leugnen: bei der Ibiza-Affäre, auf die Jelinek in *Schwarz-*

wasser rekurriert⁸ und bei dem Fall Trump in *Am Königsweg*. Binarismus wäre eine „alte Leier“ (um mit Jelinek zu sprechen), doch die Message muss immer wieder wiederholt werden, denn sie kommt bei manchen nicht an, was wir am Backlash des Konservativen in westlichen Gesellschaften beobachten können.

Als produktiv erwies sich das Konzept von Raewyn Connell, die Konstruktion und Krise von Männlichkeiten analysiert⁹; zu diesem Themenkomplex passen auch die Überlegungen von Halberstam, der die Männlichkeit von Maskulinität trennt¹⁰, was in der Diskussion angesprochen wurde; denn die Grenze zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit ist in einigen Texten Jelineks durchlässig, es können Männer zu Frauen reduziert werden. Hegemonie wohnt zwar ursprünglich dem männlichen Körper inne – oder kann in erster Linie einem männlichen Körper zugeschrieben werden –, aber sie kann auch leicht abgesprochen oder nicht zuerkannt werden. Der siegreiche Mann bestätigt seinen Status, der Verlierer dagegen wird „entmännlicht“ und „ent-machtet“¹¹, was eine Passage aus dem Essay *Das weibliche Nicht-Opfer* nahe legt:

Der Sieger ist männlich, und auch wenn der Besiegte männlich ist, wird er aufs äußerste gedemütigt, da man ihn zur Frau macht, zum Weiblichen, zum Verweiblichten, man denke nur an die berüchtigten Folterfotos aus dem Abu Ghraib-Gefängnis, wo die männlichen Opfer als Frauen benutzt werden und einander gegenseitig benutzen müssen, während der Frau die Rolle des Mannes zugespielt wird, aber natürlich muß sie sie auch wieder abgeben, diese Rolle, die ihr ja nicht zusteht; Lynndie England war zum Zeitpunkt, als sie auf den Fotos als Hundeführerin mit einem Menschen als Hund zu sehen war, schon vom Chefpeiniger des Gefängnisses schwanger.¹²

Diese Passage zeigt die verzwickten Beziehungen zwischen den Geschlechtern: Frauen können zwar männliche Rollen übernehmen, aber nur vorübergehend und nicht als der Alpha-Mann. Sie werden auch auf ihren Körper zurückgeführt (Stichwort: Schwangerschaft). Die Entmachtung wird oft mit dem Tierischen kombiniert, d.h. untermauert die Bindung der Frau an die Natur.¹³

In einem karnevalesken Rausch ähnlich wie im Krieg kann es zu einem Rollentausch kommen, es scheint vor allem in einem Ausnahmezustand (Orgie, Krieg) oder an einem Nicht-Ort (Gefängnis) möglich zu sein:

Es entsteht im dionysischen Ritual eine neue Gleichheit der Geschlechter, eine Entdifferenzierung, die in Gewalt mündet. Männer und Frauen jagen gemeinsam, aber die Frauen werden dabei in ihrer Gewalttätigkeit zu Männern, und die Männer müssen zu Frauen werden, denen Enthemmtheit erlaubt ist in ihrer Körperlichkeit, die sie ständig auszustellen haben, wie die falsche, aber scharfe Oligarchennichte (Pentheus muss, um am Ritual teilnehmen zu dürfen, bevor er zerfetzt wird, Frauenkleider anziehen)¹⁴.

Lynnie England aus Guantanamo steht hier stellvertretend für eine größere Gruppe von Frauen, die die patriarchalen Spielregeln verinnerlichen, wie etwa Frauen aus den *Bakchen* Euripides', die „das männliche Prinzip des Krieges übernehmen“¹⁵; eine weitere Frau, die mit den

Prinzipien des Krieges zurechtkommt, wäre *Gräfin Margit Batthyány* aus *Rechnitz* – einem Text, wo sich Orgie mit dem Krieg und auch mit einer Jagd mischt, – und Leni „Kitschlies!“ Riefenstahl mit ihrer enormen Anpassungsfähigkeit: „die schöne, schlanke, tüchtige, burschikose Leni, die wie ein Mann ist, indem sie kein Mann ist“¹⁶ – die übermenschliche Erfolgsfrau, die den Privilegierten die Kunst des Gewinnens beibringt.

Eine weitere Verwicklung der Frauen in das Patriarchat wäre die Komplizenschaft, auf die Jelinek im Essay *Fischzug im Trüben* aufmerksam macht: „Die Frauen? Ja, die Rolle der Frauen... Viele waren Komplizinnen, bei Mussolini oder Hitler, sie haben sich von der Macht zu oft mitreißen lassen, haben sich angeschmiegt und dann gesehen, daß sie nur Komplizinnen des Kriegs und der Gewalt geworden waren“¹⁷. Zu dieser Gruppe zählen auch passive Mütter: diejenige aus Bachmanns *Malina*, auf die Jelinek im Essay *Krieg mit anderen Mitteln* rekurriert¹⁸, oder diejenige aus *Die Ausgesperrten*.

Wo ich bei Jelinek einen Ausweg aus der Binarität beobachte, sind Essays, in denen die in der Diskussion angesprochene „Poetik der Übertreibung“ gemildert wird. Auch in Bezug auf die autobiografisch motivierte Vaterfigur und ihre Variationen konzentriert Jelinek ihren Blick auf dem Besonderen, Einmaligen ohne pauschalisierende Urteile. Sie porträtiert „sensible Männlichkeiten“, d.h. Männlichkeitsentwürfen ohne Hegemonie, darunter Variationen der Vaterfigur (abgesehen von den eindeutig negativen patriarchalen Vätern – neben Fritzl und dem Herrn Witkowski wäre es auch der göttliche Vater aus SchneeWeiss). Die nicht-hegemoniale Vaterfigur spielt eine wichtige Rolle auch in fiktiven Texten von Jelinek, etwa in *Die Klavierspielerin* und in *Winterreise*.

Hegemoniale Männlichkeit wird nur dank Privilegien bestätigt und erzeugt. Diejenigen Männer, die aus verschiedenen Gründen nicht zum Mainstream gehören dürfen (wegen z.B. der Rasse, Klasse oder Krankheit), bieten alternative Formen von gesellschaftlichen Beziehungen. Es handelt sich um eine Art von Männlichkeit, die nicht mit Prothesen der Hegemonie hantiert (etwa im Sinne von J. Halberstam¹⁹).

Im Essay *Krankheit und der Moderne Mann* wird Paul Celan als einer dieser Männer dargestellt: Er agiert seine sensible Seite, obwohl seine Täterschaft in *Der Krieg mit anderen Mitteln* deutlich gezeigt wurde. Doch als Kranker und Jude – zweifach ausgegrenzt – wird er zum Gegenpart zu dem kerngesunden Max Frisch, der die Norm repräsentiert. Neben ihm gibt es weitere Protagonisten von Jelineks Hommagen: Robert Walser, Thomas Bernhard, George Tabori, Christoph Schlingensief ... – die Überwindung des gängigen Binarismus kann dank der Kunst zustande kommen.

Und die Frauen? „Es bleibt ihnen, den Frauen, nur die Subversion“²⁰ – vielleicht ein Ausweg – nicht das Umkippen ins Negative der heutigen Lage, sondern vielmehr eine kritische Hinterfragung, die zu alternativen Gesellschaftsmodellen und Konstellationen führt.

Anmerkungen

-
- ¹ Als Ausnahme, wo andere sexuelle Identitäten zum Vorschein kommen, wurde auf das 80er Jahre Stück *Krankheit oder Moderne Frauen* hingewiesen, in dem ein vampirisches Lesbenpaar in den Vordergrund tritt. Dies ist aber dem Hypotext: Joseph Sheridan Le Fanus Erzählung *Carmilla* zu verdanken. In *Krankheit... fällt auch ein Satz, der die weibliche Begierde thematisiert: „Ich gebäre nicht. Ich begehre dich“* (Jelinek Elfriede: *Krankheit oder Moderne Frauen*. In: ders. Theaterstücke. Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hat oder Stützen der Gesellschaft; Clara S. musikalische Tragödie; Burgtheater, Krankheit oder Moderne Frauen. Reinbek: Rowohlt 1999, S. 191-265, S. 208). Auch das Verzehren der eigenen Kinder ist eine mehr als deutliche Absage an der Mutterrolle.
- ² Jelinek Elfriede: *Frau und K*. In: Huck, Brigitte (Hg.): *Auf den Leib geschrieben*. Wien: Kunsthalle Wien 1995, S. 65-72. (= Katalog zur Ausstellung Auf den Leib geschrieben vom 15.12.1995-31.1.1996 in der Kunsthalle Wien).
- ³ Jelinek Elfriede: *Der Krieg mit anderen Mitteln*. In: Bachmann Ingeborg: *Malina*. Suhrkamp: Berlin 2006, S. 397– 409, S. 398.
- ⁴ Jelinek Elfriede: *Ungeordneter Vorzug*. <http://www.uni-graz.at/romraaww/grussworte.romraaww-newpage> (15.7.2014) (= Website der Karl-Franzens-Universität Graz). Aktuell zu finden unter: <http://leda-network.uni-graz.at/leda/de/Grussbotschaft-von-Elfriede-Jelinek> (8.4.2022).
- ⁵ Jelinek Elfriede: *Schlüsseltagebuch*. Wien: Universität Wien (AG UniFrauenJubel) 2015. <http://www.elfriedejelinek.com/fschlussel.htm> (8.4.2022), datiert mit 17.6.2015. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2015, zu Politik und Gesellschaft).
- ⁶ Jelinek Elfriede: *Der Krieg mit anderen Mitteln*, S. 404.
- ⁷ Jelinek Elfriede: *An und für sich selbst* In: Seccession (Hg): Rebecca H. Quaytman: *An Evening*. Wien: Seccession 2017, unpag. (auf Deutsch und Englisch, Ü: Gitta Honegger, Titel: In and for herself, unpag.) (= Katalog zur Ausstellung R. H. Quaytman. An Evening, Chapter 32 in der Wiener Seccession vom 17.11.2017-28.1.2018).
- ⁸ Vgl.: Peřka, Artur: *Geschlecht und Gewalt. Einige Gedanken im Kriege*. <https://ifvjelinek.at/veroeffentlichungen/geschlecht-und-gewalt-einige-gedanken-im-kriege-2022/> (13.4.2022), datiert mit 28.3.2022.
- ⁹ Vgl.: Connell R.W: *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten* (Ausschnitte). In: Franziska Bergmann / Franziska Schößler / Bettina Schreck (Hg.) Gender Studies. [transcript]: Bielefeld 2012, S. 157-173.
- ¹⁰ Vgl.: Halberstam Judith: *Female Masculinity* (Ausschnitte). In: Franziska Bergmann / Franziska Schößler / Bettina Schreck (Hg.) Gender Studies. [transcript]: Bielefeld 2012, S. 175-193. Bei Halberstam ist „female Masculinity“ positiv besetzt, bei Jelinek kippt sie eher in eine Parodie der männlichen Maskulinität um.
- ¹¹ Jelinek Elfriede: *An und für sich*. unpag..
- ¹² Jelinek Elfriede: *Das weibliche Nicht-Opfer*. In: Amesberger, Helga / Auer, Katrin / Halbmayer, Brigitte: *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern*. Wien: Mandelbaum Verlag 2004, S. X-XVI, hier S. XII, <http://www.elfriedejelinek.com/fopfer.htm> (15.7.2014), datiert mit 2004.
- ¹³ Siehe.: Jelinek Elfriede: *Der Krieg mit anderen Mitteln*: „[die Frau] der Welt von Tier und Pflanze zugeseelt“, S. 399.
- ¹⁴ Jelinek Elfriede: *Fischzug im Trüben*. In: Jelinek[Jahr]Buch 2020-2021, S. hier, S. 22-23.
- ¹⁵ Ebd., S. 23.
- ¹⁶ Jelinek, Elfriede: *Kitschlied*
www.elfriedejelinek.com/fleni.htm?msclkid=b12f81d6d11911ec80f6e71fe6ee8464
- ¹⁷ Jelinek Elfriede: *Fischzug im Trüben*, S. 22.
- ¹⁸ Vgl.: Jelinek Elfriede: *Der Krieg mit anderen Mitteln*, S. 407: „und die Mutter ist seine [des Vaters] schweigende, ja abwesende Komplizin“.
- ¹⁹ Wie etwa die prothesenhafte Männlichkeit von James Bond – einer „Mogelpackung“ mit mehreren Gadgets. Vgl.: Halberstam Judith: *Female Masculinity*, S. 177-180.
- ²⁰ Jelinek Elfriede: *Ungeordneter Vorzug*.